

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

197 (24.8.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251178](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251178)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Vorabzahlung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postanweisung Nr. 5382) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 68.

Insertate werden die günstigste Preisuntergrenze oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entzerrschenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höheren Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 197.

Bant, Mittwoch den 24. August 1898.

12. Jahrgang.

## Dreyfus und kein Ende.

Die Dreyfus-Geschichte hat nachgerade ganz Frankreich in die heillose Aufregung und Verwirrung gebracht und über die Grenzen des Landes hinaus leidenschaftliche Erregung verursacht. In allen Zeitungen lebenden Ländern haben Millionen theils für, theils gegen den Verurtheilten und die Justizminister Partei ergriffen und diese ständige Frage in Diskussion gezogen.

Ob der Hauptmann Dreyfus schuldig ist oder nicht, bleibt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge ziemlich gleichgültig. Es geht, daß der Mann verurtheilt worden ist auf Grund von hiesigen falschen Aussagen, die bei der freigelegten Verhandlung weder ihm noch seinem Verteidiger vorgelegt worden sind. Daraus müßte sich für normal denkende und rechtlich gefasste Menschen die unweigerliche Folge ergeben, daß der Prozeß erneuert, revidirt werden müßte.

Die Wächter in der dritten französischen Republik wünschen dies aber um jeden Preis zu hindern. Sie — um ihrer selbst und um ihrer Wächterstellung willen, unter Mißachtung der bestehenden Gesetze und der gültigen Regeln des Rechtsganges. Fortwährend wiederholen die ihnen ergebenden Zeitungen, an ihrer Spitze die Blätter Drumonts und Rocheforts: Dreyfus ist ein Verräther. Beweis: Das Urtheil des Kriegesgerichts. Kriegesgerichte irren nie! Eitelgutz ist das Aushier aller patriotischen und privaten Tugenden. Der Generalstab hat in seinen Reihen lauter Helden. Kaiser Wilhelm wartet nur auf die Revision des Prozesses Dreyfus, um in Frankreich einzufallen. Aber auch immer es sei, der nicht so über die streitigen Punkte in dieser Sache denkt wie wir (d. h. wie Klotzoff, Arthur Mayer oder der Abbe Garnier), der ist ein Verräther, der sich von den Juden und den Deutschen hat trennen lassen. Er verdient das Justizhaus. Außerdem giebt es gar keine Affäre Dreyfus. Wenn es aber eine giebt, so ist es Pflicht der Proletarier wie auch aller anderen Franzosen, sie zu ignorieren.

Wenn man wissen will, was falscher Patriotismus ist, braucht man nur den Fall Dreyfus zu studiren. Es gilt für patriotisch, den Dreyfus für schuldig zu erklären, weil die Herren vom Kriegesgericht, beeinflusst ohne jeden Zweifel vom Generalstab, ihn schuldig gesprochen haben. Zwar unter Nichtachtung von Recht und Gesetz; aber es liegt eine res judicata, ein abgeurtheilter Fall vor, und damit basta. Das ist das reine

Abolitionsverfahren, nur ein umgekehrtes. In monarchischen Staaten hat bekanntlich das Staatsoberhaupt das Recht, ein nach allen Regeln des Rechts gesprochenes Urtheil einfach aufzuheben. Hier, in der Republik Frankreich, soll um jeden Preis eine rechtsmäßig vollzogene Verurtheilung aufrecht erhalten, die getragene Revision um jeden Preis verhindert werden.

Sonderbarerweise hat die Debatte um die Schuld oder Unschuld des Dreyfus sich auch in die Reihen der französischen Sozialisten verpflanzt. Auch hier werden Stimmen gehört, die von der Ueberzeugung ausgehen, daß der Mann schuldig ist, Landesverrath begangen zu haben, es wohl gar für unethisch halten möchten, daß der Urtheilspruch umgekehrt ergiebt würde.

Wie aber die böse That fortgesetzt Böses muß gebären, hat auch der erste Rechtsbruch im Prozeß des Jahres 1894 eine Reihe weiterer Unregelmäßigkeiten und Gefährlichkeiten zur Folge gehabt, mit denen man die erste aus der Welt schaffen wollte. Da kamen die sonderbaren Antworten auf Interpellationen über die Sache in der Kammer und im Senat. Da folgten die Prozesse Gola und Picquart, in denen neue juristische — sagen wir Sonderbarkeiten vorkamen. Jetzt hat sich die Angelegenheit zu einem wahren Nattenkönig von Gefährlichkeiten, Verleumdungen und Beschimpfungen ebrenwerther Männer, Entstellungen des Thatbestandes, Fälschungen von Dokumenten und aus der Luft gegriffenen Lügengeschichten ausgeartet.

Woher kommt das?

Was ist des Übels Kern?

Die französische Republik ist krank, schwer krank, und ihre lebensgefährliche Krankheit ist genau dieselbe, an der Deutschland leidet: ein wühendes Reaktionsfever hat den ganzen Staatskörper ergriffen. Man weiß, daß die dritte französische Republik mit ihrem recht überflüssigen und freibeitfeindlichen Senat, mit ihrer regierenden Großbourgeoisie, mit ihrem Militarismus und ihrer Arbeiterfeindschaft durchaus keine Ideal- und Musterrepublik darstellt. Die Sünden der Verfallener Ordnungshelden, begangen an der Kommune 1871, rächen sich. Und — überraschender Parallelismus! Die bürgerlichen Republikaner und Demokraten, die den Verriuch der Kommandos, das Votandum bis auf's Äußerste zu verteidigen, in die Brüche gehen ließen, ja im Einverständnis mit dem Landesfeind und sojuzug unter dem Schutze Bismarcks das

\*) Ein bekannter reaktionärer Minister eines der reaktionärsten deutschen Staaten ist nur kurz vor Abolitionsrecht (Begnadigungsrecht) seines Monarchen im Amt.

wahrhaft patriotischen Proletariat durch Galanterie niedermehleten, — dieselben bürgerlichen Republikaner sehen auch heute wieder im Militarismus den Schutz und Schirm ihrer Klassenprivilegien, ihrer Klassenherrschaft. Man sieht: ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode!

Wie die Verfallener Patrioten von 1871, so sind die national-republikanisch-antimilitarischen Patrioten von heute lebendig Reaktionäre vom reinsten Wasser. Dazu thun sie in ihrer Verblendung der wahren Demokratie und dem republikanischen Gedanken den denkbar größten Abbruch, indem sie das Land und Volk an Monarchisten und Wäffeln ausliefern.

Mit Recht bemerkt Genosse Gerault-Richard in einem seiner gediegenen Artikel in der Petite Republique: „Seit dem Boulanger-Abenteuer suchte die Reaktion nach einer Maske. Die Affäre Dreyfus hat ihr die des „Patriotismus“ geliefert.“

Durch den „patriotischen“ Feldzug gegen den „Verräther“ Dreyfus haben die Generalstabs-Gewaltigen ihre unglücklichen Abenteuer in Tonkin und Madagascar vergessen zu machen gesucht, — und die Furcht der Bourgeoisie vor dem rohen Proletariat hat das Uebrige. Die Kritik der öffentlichen Meinung ist dadurch abgelenkt, theilweise zum Schweigen gebracht worden. Wer den heiligen Militarismus, den erhabenen Generalstab, ja wer nur eine seiner niedrigsten Kreaturen wie einen Eiterhaufen kritisch beleuchtet, ist ein Verräther, ein Dreyfushaß, ein Bundesgenosse und Knecht des Verrätherimperialismus und Deutschlands!

Diesen Vebel von Täuschung und Betrug hat Gola mit seinem schneidigen Anklagen-Artikel in der „Aurore“ getroffen, nachdrücklich erklärten unsere Gen. Jaurès und Gerault-Richard dem plumpen Volksbetrug der Reaktion den Krieg und verweisen auf die Gefahr, daß dem künftlich gemachten Chaos entsetzliche Tage wie die von 1848, 1851 und 1871 entzerrschten werden.

Gerault-Richard fragt nun: „Was ist unsere, der Sozialisten, Pflicht? Bescheiden wir uns damit, zu schweigen? Etwas aus Furcht, daß Meinungsverschiedenheiten betreffs des Falles Dreyfus Spaltung und Schwächung der Partei zur Folge haben könnten? Was wäre das für eine Partei, die sich verurtheilt, Diskussionen, Studien, Aktionen einzustellen aus Furcht, dabei von der Billigkeit zu verschwinden? Wie? Wir wollen die Gesellschaft umgestalten, die Welt aus ihren Angeln heben, — und wir sollen erstarrt über einen etwas schwierigen Zwischenfall im politischen Leben der Nation? Dann

wären wir doch recht absonderliche Revolutionäre! Noth that, daß wir in diesem, wie in jedem anderen Falle und selbst Nothwendigkeit geben über die Sachlage! Die Dreyfus-Geschichte erregt unsere Aufmerksamkeit: gut! Studiren wir sie, lernen wir sie kennen, statt unsere Augen zuzubräuen.“

Weiter wird mitgetheilt, daß Jaurès, der alle Einzelheiten und Vorgänge der ganzen Dreyfus-Kampagne von Anfang bis heute genau verfolgt hat, von vielen sozialistischen Gruppen und Sectionen angegangen worden ist, ihren Abgesandten in einer Verammlung das Ergebnis seiner Erfahrungen und Nachforschungen mitzutheilen. Die Verammlung hat nicht stattgefunden. Aber die Petite Republique veröffentlichte eine Artikelreihe aus der Feder Jaurès, deren drei Hauptabschnitte die Ueberchriften tragen: 1. Die Ungehörigkeiten. 2. Die Unschuld. 3. Der Schulde.

Die Generalstabsbedachte sehen und sehen noch dem wohlberechtigten Wunsch des französischen Volkes, die volle Wahrheit kennen zu lernen, ein mildes Gehül entgegen: Jaurès und seine Genüßungsgenossen stellen vernünftige Ermüdungen, Darlegungen und Bemeine in Aussicht. Wir werden nicht verfehlen, nach Erscheinen der Untersuchungen Jaurès deren wesentlichen Inhalt auch unseren Lesern darzulegen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Angriffe auf das Reichstagswahlrecht und die bevorstehenden Landtagswahlen veranlassen die „Köln. Volksztg.“ zu den folgenden Ausführungen: „... Das papierene Bombardement gegen das Reichstagswahlrecht macht uns übrigens auch auf richtiges Vergnügen. Es hätte nicht zu gelegener Zeit kommen können. Wir treten allmählich in die Agitation für die preussischen Landtagswahlen ein. Da werden die Kartellparteien, besonders die Herren von der Rechten, zu den Wählern wieder in Schach spielen kommen. Sie werden alles verdrängen und alles absteigen, was man nur will. Sie werden eine schöne Reform des preussischen Wahlrechts verschreiben und alle bösen Absichten auf die allgemeinen staatsbürgerlichen Freiheiten, auf das Vereins- und Versammlungswahlrecht u. s. w., alles Streben nach Klassen- und Standesprivilegien, nach einseitigen Vortheilen für bestimmte Erwerbszweige auf Kosten der Gesamtheit

## Geschichte eines Konstruktiven von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Christian.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Schön“, entgegnete Jebede, „wir werden sehen. Auch Sie werden von mir hören, Alter.“

Dann kam er sogleich zu mir, um mich die Geschichte zu erzählen, und ich, der ich wusste, daß er nie auch nur eine gewöhnliche Hade gehandelt hatte, starrte unwillkürlich für ihn.

„Hör, Jebede“, sagte ich, „da Du nicht bestreiten kannst, bleib Dir jetzt nicht Anderes übrig, als den Alten um Verzeihung zu bitten. Denn diese Betrüben sind Alle auf fürchterliche Hiebe eingeebnet, die sie aus Kegypten, Spanien und anderswoher mitgebracht haben. Glaube mir: Wenn Du willst, borge ich Dir einen Thaler, damit Du eine Flasche Wein für ihn bezahlen kannst — das wird ihn befähigen.“

Er aber runzelte die Stirn und wollte von nichts hören.

„Ehe ich mich entschuldigte, würde ich mich lieber auf der Stelle aufhängen“, sagte er. „Ich schere mich den Teufel um alle die Quaren zusammen genommen. Wenn er gute Hiebe kennt, so habe ich lange Arme und an der Spitze meines Säbels ebenfalls Hiebe sitzen, Hiebe, die ihm eben so gut in die Knochen, als mir die seinen ins Fleisch schneiden werden.“

Er war noch empört über die Christen.

Gleich darauf kamen der Fuchsmesser Chäp, der Korporal Fleury, Klipfel, Fätsch und Veger. Die Alle gaben Jebede Recht, und der Fuchsmesser behauptete, die Christen könnten nur mit Blut abgewaschen werden, und es wäre

eine große Ehre für die neuen Rekruten, sich zu schlagen.

Jebede entgegnete, die Pflanzburger hätten noch nie vor einem Aderlasse Furcht gehabt und er wäre bereit. Der Fuchsmesser hob sich darauf um Kompagnie-Chef Florentin, dem vrädigtigen Menschen, den man sich nur denken kann; er war groß und hager, hatte eine geradlinige Nase und breite Schultern und in der Schlacht bei Eylau das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Der Hauptmann fand es sehr einisch, daß man sich wegen einer Derrige beulte. Er meinte sogar, das würde ein sehr gutes Beispiel für die neuen Rekruten sein, und wenn Jebede sich nicht schlage, wäre er nicht würdig, noch ferner dem dritten Bataillon des sechsten Regiments anzugehören.

Ich konnte die ganze Nacht kein Auge schließen. Ich hörte meinen Kameraden neben mir schnarchen und dachte: „Armer Jebede, morgen Abend wirst du nicht mehr schnarchen.“ Es schauderte mich, neben einem solchen Menschen gebettet zu sein. Gegen Morgen war ich endlich etwas eingeschlafen, als ich plötzlich einen kalten Rüttel verspürte. Ich öffnete die Augen, und was erblickte ich? Den alten, rothbärtigen Quaren, der unsere Bettdecke weggezogen hatte und rief:

„Se da, aufgehoben, Faulpelz! Ich will Dich lehren, mit was für Dohz ich mich warm.“

Jebede richtete sich auf und erwiderte:

„Ich schlie, Veteran, ich schlie.“

Als der Andere sich Betranen nennen hörte, wollte er über meinen Kameraden herfallen, zwei lange, große Schlingel aber, die ihm als Jungen

dielten, hielten ihn zurück, und außerdem waren auch alle Pflanzburger auf dem Plage.

„Wir wollen sehen ... wollen sehen ... schnell! schnell!“ schrie der Alte.

Aber Jebede heibete sich ohne alle Ueberstürzung an. Nach einigen Minuten fragte er:

„Bist es uns auch gefattet werden, das Quartier zu verlassen?“

„Hinter dem Akerflossal ist Platz genug zum Schlagen“, erwiderte einer von den Quaren.

Es war das ein mit Brenneisen beschwefener Fleck hinter dem Wasserfang der Akerstube, den eine Mauer einschloß, und den man von unsern Stubenfenstern aus sehr gut sehen konnte, da er gerade darunter nach dem Fluße zu lag.

Jebede zog seinen Mantel an und sagte, indem er sich an mich wandte:

„Josenf, und Du, Klipfel ... ich wähle Euch zu meinen Zeugen.“

Ich aber schüttelte den Kopf.

„Nun, dann komm Du mit, Fätsch“, sagte er. Und Alle hingen zusammen die Treppe hinunter.

Ich hielt Jebede für verloren. Das schmerzte mich tief und ich dachte: „Seht, nicht genug, daß die Kruten und Treuen uns niederfätseln, nun bemengen sich auch noch die Unfern damit.“

Diese Gedanke stand an den Fenstern, nur ich blieb hinten auf dem Bett sitzen. Nach fünf Minuten machte mich das Klirren der Säbel unten todenblau; ich hatte keinen Tropfen Blut mehr in den Adern.

Aber das dauerte nicht lange, denn plötzlich rief Klipfel:

„Trought!“

Nun weiß ich nicht, wie ich aus Fenster kam, als ich aber den Andern über die Schultern

blickte, sah ich, wie der Dufar sich an der Mauer lehnte und Jebede sich mit blutgerötetem Säbel anrichtete; er war während des Kampfes auf die Knie gefallen. Der Säbel des Alten, der beim Stöße weit ausfiel, war über seine Schulter hingefahren, und er hatte, ohne eine Sekunde zu verlieren, den seinen dem Dufaren in die Hand gesteckt. Wenn er nicht das Glück gehabt hätte, auszugleiten, würde der Alte ihm das Netz durchbohrt haben.

Das Alles sah ich mit einem einzigen Nid.

Der Dufar kam gegen die Mauer, seine Augen ließen ihn bei den Armen aufricht, und Jebede, der todenblau geworden war, sah seinen Säbel an, während Klipfel ihm den Mantel hinhielt.

Gleich darauf schlug man Reveille, und wir gingen zum Früh-Ampel hinunter. Es war das am 18. Februar. Am selben Tage erhielten wir Erbre, was marschfertig zu machen und marschfieren von Frankfurt nach Seligenstadt, wo wir bis zum 8. März blieben. Alle Rekruten mußten jetzt mit dem Gewehre und dem Exercieren in Jügen umgehen. Von Seligenstadt, marschfieren wir am 9. März nach Schweinfeld, und am 24. März 1813 vereinigete sich das Bataillon mit der Division in Aichsfenburg, wo der Marschall Ney unsere Rekruten posten ließ.

Der Hauptmann der Kompagnie hieß Florentin, der Lieutenant Bretonville, der Bataillons-Kommandeur Gemenar, der Bataillons-Adjutant Vidal, der Oberst des Regiments Japel, der General der Brigade Labourette und der General der Division Souham — das muß jeder Soldat wissen, wenn er nicht ein blinder Umhermarschfieren will.

feierlich ablegen. Dann mögen sich die Wähler erinnern, wie man in den Wäldern dieser Partien vor und nach den Reichstagswahlen über das Reichstagswahlrecht las. Sie werden dann den Werth der Versprechungen und Ablegungen von dieser Seite zu schätzen wissen. Wenn bei den kommenden Wahlen die Rechte noch ein halbes Duzend Mandate gewinnt, dann hat sie die Mehrheit, und dann können alle die freundschaftlichen und auf Schaffung von Ständen, Privilegien gerichteten Bestrebungen verwirklicht werden, die in den letzten Jahren nur mit Mühe abgemindert wurden. Den Zentrumswählern wird man hier und da wohl wieder einreden können, weil diese eine christliche Partei seien und mit dem Zentrum Religion, Christenthum und Kirche schützten wollten. Thatsächlich haben die Konfessionisten in langen Jahren nicht einen Finger für uns gerührt und alle Klagen und Beschwerden des Zentrums fallständig angehehrt. Die Konfessionisten haben das Zentrum betrogen bei der Wahlrechtsreform und fordern wieder haben sie, gleich den übrigen Kartellbrüdern, ihre feierlichen Versicherungen bezüglich des Reichstagswahlrechtes im Handwringen verlesen. Auf die Worte so verzeihlich Leute ist nichts zu geben, und darum muß man bei den Wahlen vor ihnen sich hüten.

Mit der Verteilung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen hat die „Kreuzzeitung“ dieser Tage die „Gemäßigten“ gänzlich zu machen versucht. Darauf antwortet die „Nationalztg.“ eine Abstimmung von Sozialdemokraten für freisinnige Wahlmannskandidaten habe schon bisher immer in geringem Umfange stattgefunden; manche Wähler, welche zum Reichstagswahlrecht freisinnig gewählt haben bei den Landtagswahlen freisinnig gestimmt. Sollte dies bei den bevorstehenden Wahlen in größerem Umfange als bisher geschehen, weil auch die Sozialdemokraten ein Interesse daran haben, daß die Konfessionisten nicht unumstößlich über die preussische Gesetzgebung verfügen, so müßten wir nicht, warum gemäßigte Liberale sich darüber beunruhigen sollten. Wir müssen wünschen, daß alle liberalen Gruppen, auch die Freisinnigen, im Abgeordnetenhaus vereint auftreten; tragen zur Bekämpfung der freisinnigen Volkspartei auch sozialdemokratische Wähler bei, so geht uns das gar nichts an. Von einer „Einbeziehung der Sozialdemokratie“ in ein „liberales Kartell“ kann für uns selbstverständlich keine Rede sein; es fehlt aber in der Stellungnahme der Sozialdemokratie zu der Frage ihrer Verteilung an den Landtagswahlen jeder Anlaß, von einer solchen Einbeziehung zu reden; indem die „Kreuzzeitung“ es thut, ziirt sie lediglich ein Gespenst, um angälische Liberale in die Wirbelung zur Verhüllung einer konfessionellen Landtagsmajorität „einzubeziehen“. — Wir möchten dem Junterorgan eine Frage vorlegen: Angenommen, die Sozialdemokratie könnte so kommen sein, die agrarischen Getreidemonopolgelüste u. zu unterdrücken, oder im Konfessionsalismus das „kleinere Uebel“ gegenüber dem Liberalismus zu sehen — würde die „Kreuzzeitung“ diese Unterstützung annehmen oder nicht?

„Internationale Verständigung“. Unter Hinweis auf die englisch-russische Spannung wegen der chinesischen Politik fordert die „Nöln. Ztg.“ eine internationale Verständigung über die zu verfolgende Politik der gesammten Mächte China gegenüber, da von allen Mächten aus diese gefährliche Idee der Interessensphäre große Gefahren in sich schließt. Je früher man sich verständigt, um so eher würden die Reime zu Berwicklungen beseitigt. — Als die Kritiker und Gegner der Kartellpolitik diese Heilungen

11.  
Am 18. oder 19. März hatte der Schnee zu schmelzen begonnen. Während der großen Neuwe bei Kischaffenburg auf einer weiten Ebene, von wo man den Main sieht, so weit das Auge reicht, regnete es, wie ich mich erinnere, ohne Unterbrechung von zehn Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags. Zur Linken hatten wir ein Schloß, dessen Bewohner recht behaglich aus den hohen Fenstern schauten, während uns das Wasser in die Stiefel lief. Zur Rechten brodelte und schäumte der Fluß, der nur durch eine Nebelwolke zu erbliden war.

Um uns überdies marter zu erhalten, kommandierte man alle Augenblicke: „Gemeht! Gemeht an! Gemeht ab!“

Der Wartschall kam mit seinem Stabe langsam näher. Was Hebede tröfete, war, daß wir den Brautplan der Brauen sehen sollten. Ich für mein Theil dachte: „Wenn ich ihn zu Hause sehen könnte, würde es mir sehr Vergnügen machen.“

Endlich kam er vor unsere Front. Ich sehe ihn noch mit seinem großen, vom Regen durchnähten Hute, seinem blauen, mit Stiefeln und Orben bedeckten Hode und seinen großen Stiefeln. Er war ein schöner Mann mit rotthelbem Haar, aufgestülpter Nase und lebhaftem Auge und schien sehr fröhlich zu sein. Er war durchaus nicht stolz, denn als er an der Kompanie vorbeikam und der Hauptmann das Gemeht präsenten ließ, wandte er sich plötzlich auf seinen großen Pferde um und sagte ganz laut: „Sieh da...“

(Fortsetzung folgt.)

und Konfliktmöglichkeiten vorauslagten, die aus der „Kaufheilung“ Chinas entströmen müßten, erlosch die ganze Kolonne der „Lieberer“ ein indianisches Protestgeschrei. — Wer hätte recht? — In einem augenscheinlich officios beeinflussten Leitartikel über die Lage im fernem Osten führt der Londoner Daily Telegraph aus, der Vertrag von Tientsin zwischen England und China sei durch gewisse Handlungen der Chinesen in Verbindung mit Eisenbahn- und anderen Konventionen moralisch, wenn nicht technisch verletzt worden. Wenn die eingegangenen Verpflichtungen hinfällig werden, müßte England Vergeltung von China und nicht von Rußland erwarten. Es sei indes noch Grund für die Hoffnung vorhanden, daß Rußland die Gefahr der Politik, die sein rücksichtsloser Agent in Peking den schwächlichen Tzungli-Namen (Auswärtigen Amt) aufdränge, einsehen werde, denn sonst müßte aus von zwei Ergebnissen folgen: entweder werde Rußland die chinesische Regierung, nachdem es sie zu einem Malakoff-Akte gegen England verleitet, preisgeben oder nach Vereitelung aller Vorwände in direkten Konflikt mit England treten müssen.

Die Fleischnoth in Oberschlesien ist so weit gestiegen, daß selbst die ultramontane, in Katibor erscheinende „Oberschl. Volksztg.“ glaubt, ihre Stimme erheben zu müssen: „Das Pfund Schweinefleisch kostet bereits 80 Pfennig und wird noch steigen, weil gutes Schlachttier so gut wie gar nicht zu haben ist. Die Fleischnoth ist nicht nur sporadisch im Industriebezirke vorhanden, sondern überall zu spüren und grade Katibor hat am schlimmsten unter ihr zu leiden. Eine, wenn auch beschränkte, schleunige Öffnung der Grenze ist dringende Nothwendigkeit. Die Landwirtschaft hat gezeigt, daß sie den Bedarf auch nicht annähernd zu decken im Stande ist. Daß die Inaktivität in der Bevölkerung dadurch wächst, ist erklärlich. Der Landwirth leidet selbst am meisten mit darunter, denn die Erntearbeiter empfinden den Pflanzmangel auch recht bitter. Wir gehören nicht zu jenen, welche die Noth der Landwirtschaft nicht anerkennen, durch derartige Sperremaßnahmen leidet diese nicht nur mit (d. h. die wirklich Noth leidende Landwirtschaft), sondern die des. Maßregeln stellen sich auch als Sondergesetze dar, durch welche die weitesten Kreise der Bevölkerung in die ärgste Mitleidenchaft gezogen werden. Im aber angeblich einem Stande zu helfen, darf doch die Allgemeinheit in dieser Weise nicht geschädigt werden. Man öffne die Grenzen wenigstens in beschränkter, den Verhältnissen angepasster Weise, lasse sicherheitsvoller das Vieh genau untersuchen oder treffe geeignete schneidende Maßregeln, falls man vor dem Seudengepente wirklich so viel Angst hat, und die Noth wird aufhören, ohne daß eine Veräußerung unserer heimischen Viehbestände zu befürchten ist.“ — Die Noth würde aufhören, aber die Agrarier würden schreien, und dieses Geschrei fürchtet die Regierung noch mehr, als den Jörn des Zentrums. Die „Nöln. Ztg.“ meint: „Es muß und wird deswegen freilich einmal anders werden, aber Oberdieseln, Ostpreußen und der Niederrhein werden vielleicht dann schon der Sozialdemokratie verfallen sein. Die Agrarpolitik des Reiches u. v. Hammerstein wünscht sich nachgerade zu einem nationalen Unglück heraus.“

Was ist das? Die Besserwütten fahren damit spazieren und die Armen essen es? Das ist das Pferd. Je mehr durch die agrarische Preis-erhöhungspolitik für Schweinefleisch der Gemüth dieses Fleisches immer weiteren Volkschichten unmöglich gemacht wird, desto früher wird der Konsum von Pferdefleisch. In Katibor sind noch in keinem Jahre so viel Pferde geschlachtet worden wie im vergangenen Jahre. Es wurden 1530 Pferde geschlachtet, während die bisher größte Zahl der in einem Jahre geschlachteten Pferde 1224 betrug (im Jahre 1893). Was will man mehr, als daß in solcher Weise das Pferd zum „Vindictiv“ wird zwischen Reich und Arm?

Die Nationalsozialisten wollen nach ihrem Plakato bei den Reichstagswahlen den Zegen einlösen bei den Landtagswahlen. Die „Nöln.“ verkennt nicht die Bedeutung der Landtagswahlen, bemerkt aber melancholisch dazu folgendes: „Ob unsere Freunde nach den Opfern der Reichstagswahlplagiation im Stande sein werden, mit Aussicht auf Erfolg sich an den diesmaligen Landtagswahlen zu betheiligen, ist noch nicht endgültig bestimmt. Klar ist, daß innere Streitigkeiten unsere Aktionskraft nicht erhöhen und darum vermeiden werden sollten.“

Belgien.  
Brüssel, 20. August. Die christlichen Demokraten Belgiens haben am letzten Sonntag in Brügge ihren Parteitag abgehalten. Die Reden, die da gehalten wurden, die Beschlüsse, die man faßte, haben wieder deutlich die Unzulänglichkeit und Halbheit des sogenannten christlichen Sozialismus gezeigt. Dabei sind die christlichen Demokraten durchaus nicht Politiker vom Schlage unserer Christlich-Sozialen. Mit diesem Volke haben sie absolut nichts gemein. Der Klein mein sie es — wenigstens vorläufig — mit den Arbeitern wirklich ernstlich. Dann fehlt es ihnen auch nicht an sozialpolitischer Einsicht. Sie haben ein gewisses Verständnis für die Forderungen unserer Zeit. Aber im Grunde sind sie eine bürgerliche Partei. Sie wollen die bürgerliche Gesellschaft ohne Bourgeois, den

Kapitalismus ohne die Ausbeutung. Und an diesem Widerspruch müssen sie scheitern. Die Verhandlungen des Kongresses waren denn auch nichts als eine ununterbrochene Reihe von Widersprüchen. Große Erregung unter den Kongreßteilnehmern entstand in Folge der Nachricht, daß der Bischof von Gent dem Abbe Daens, dem Führer der christlichen Demokraten, verboten habe, dem Kongreß zu präsidieren. Thatsächlich unterwarf sich auch Abbe Daens dem Beschlusse seines Vorgesetzten und nahm an den Beratungen des Kongresses nicht Theil. Man war über den Bischof aufgebracht, aber dabei blieb es auch. Die christlichen Demokraten haben nicht den Muth, sich gegen eine willkürliche Verkürzung der politischen Freiheiten aufzulehnen, aber sie reden sich ein, daß sie für die Erweiterung der politischen Rechte kämpfen. Sie halten sich selbst zum Narren.

Frankreich.  
Paris, 19. August. General Jur Anden bestimmte die Zusammensetzung des Untersuchungsgerichtes, vor dem Major Eberhays erscheinen wird. Den Vorsitz des Gerichtes wird General Florentin, der Kommandeur der 9. Infanteriedivision führen. Das Datum des Zusammentritts des Gerichtes ist noch nicht festgesetzt, da General Jur Anden den Mitgliedern etwa acht Tage Zeit geben wird, um die Akten zu studieren. — Das Professorenkollegium der Sorbonne, der Pariser Hochschule, hat an den „radikalen“ Unterrichtsminister Bourgeois eine Adresse gerichtet, um gegen die Maßregelung des Professors Stapfer zu protestieren. 85 Professoren haben die Adresse unterzeichnet. Befamlich war Stapfer von dem „Freiheitskämpfer“ Bourgeois seines Amtes entsetzt worden, weil er ein offenes Wort am offenen Grabe seines Freundes über die Dreyfus-Sache gesprochen hatte. — Wie heute aus Paris telegraphirt wird, hat der durch sein energisches Vorgehen gegen den Dalunken Eberhays bekannte Untersuchungsrichter Vertulus demissionirt. Das heißt, er ist zum Abschiede genöthigt worden. Welche Triumphe feiert doch das Ministerium Drillon-Bourgeois! — Der Marineminister Lochev wird nach dem Wiederzusammentritt der Kammer die nöthigen Geldsummen fordern, um den Hafen von St. Pierre de Miquelon bei Neufundland zu einem uneinnehmbaren Kriegshafen zu gestalten.

Mexico.  
Bangkok, 19. August. Bei Verfolgung eines Chinesen drangen zehn Polizeibeamte in den von französischen Ministerresidenten bewohnten Gebäudekomplex ein. Der Ministerresident ließ die Polizisten festnehmen und erhob Beschwerde bei der stamensischen Regierung, welche unverzüglich ihrem Botschafter über den Vorfall Ausdrück gab. Der Gouverneur von Bangkok und der Polizeichef erschienen persönlich bei dem Ministerresidenten, um wegen des Vorkommnisses um Entschuldigung zu bitten.

Morocco.  
Anarchie in Marokko. Aus Madrid erhält die „Nöln. Ztg.“ folgende Drahtmeldung: Die neuesten Meldungen aus Tanger besagen, daß die Nachricht vom dem plötzlichen Tode des Sultans zwar keine Bestätigung erfahren habe, daß dieselbe aber im ganzen Sultanat verbreitet worden sei. Gleichzeitig habe man von einer dem jetzigen Sultan feindlichen Seite Vorbereitungen zu neuen Kämpfen getroffen und zugleich, als die Nachricht von dem Tode des Sultans ausgebreitet wurde, habe sich das ganze Kabysengebiet von Wasan bis Mogador erhoben. Ueberall seien die Beamten und Steuererheber des Sultans vertrieben worden, so daß in Innern des Reiches vollständige Anarchie herrsche.

Soziales.  
Zur Konzentration des Bankkapitals. Der Aufsichtsrath der „Diskonto-Gesellschaft“ hat in seiner letzten Sitzung auf Antrag der Geschäftsinhaber beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung der Kommanditisten auf den 5. September d. J. einzuberufen und derselben die Erhöhung des Kommanditkapitals um 15 Millionen, also auf 180 Millionen Mark in Vorschlag zu bringen. Die neuen Kommanditisten sollen den bisherigen Kommanditisten zum Kurse von 156 Proz. angeboten werden. Demnach beträgt die faktische Kapitalvermehrung 25 1/2 Millionen.

Ueber die Zukunft der Schuhmacherei und die in diesem Gewerbe notwendigen Reformen berichtet im neuesten Jahresbericht der preussischen Gewerbeinspektion der Gewerbeinspektor für Königsberg u. H. Folgendes: „In dem Schuhergewerbe herrscht es sich m. E. vornehmlich um Gemährung 1 1/2 bis 2 stündigen Witzspause, damit besonders die Lehrlinge und auch die Gesellen Gelegenheit haben, sich ein wenig im Freien zu ergehen und frische Luft zu schöpfen. Für die Lehrlinge unter 16 Jahren würde außerdem eine halbstündige Vor- und Nachmittagspause vorgeschrieben und ihre tägliche Arbeitsdauer ausschließlich dieser Pausen auf höchstens 11 Stunden (gegenwärtig wird nach Mittheilungen des hiesigen Fabrikinspektors noch 12 Stunden gearbeitet) zu beschränken sein.“ Die tägliche Normalarbeitsdauer der erwachsenen Arbeiter ausschließlich der Witzspause wäre auf 12 Stunden festzusetzen. Es ist nicht unumfänglich, daß durch eine derartige Beschränkung der Arbeitszeit die ohnehin jetzt schon schwache Lebensfähigkeit vieler Kleinmeister

gänzlich unterbunden werden würde. Schon jetzt haben aber die faumfährlichen Großgeschäfte und die Fabriken mit massenhaften Betrieben das Schuhergewerbe in einem Umfange an sich gerissen und die Preise so heruntergedrückt, daß es doch nur eine Frage kurzer Zeit sein kann, bis die kleinen Erzeuger ganz und gar bei Seite geschoben sind. Kleinere Meister wie Gesellen werden sich aber sehr bald genöthigt sehen, entweder in Fabrikbetriebe einzutreten oder einen anderen Beruf zu ergreifen. Die Verhältnisse scheinen sich hier allmählig ähnlich zu entwickeln wie sonst bei den Handwebern in den Betrieben der Textilindustrie. — Was werden dazu die Zunftgeschmärtner sagen, die durch Belästigungsnachweis und sonstige Qualifikationen den Handwerkern den verlorenen goldenen Boden wieder zu verschaffen hoffen?!

Aus Stadt und Land.  
Bant, 23. August.  
Girtrunken sind heute Nachmittag im Gend-Jade-Kanal zwei Gelegenheitsarbeiter. Dieselben hatten sich anheimelnd angestrunken in der Nähe der Schwimmanstalt an die Böschung zum Schlafen hingelegt. Einem davon fiel es ein, sich zu baden. Er zog sich aus und sprang ins Wasser. Das Schwimmen war ungenügend, er unter. Sein Kollege sprang ihm nach, ohne ihn retten zu können; vielmehr verankert auch er und so find beide ertrunken. Die Leiche des einen ist gefunden, nach der anderen wird, während wir dies schreiben, noch gesucht.

Arg bedrängt worden sind in der vergangenen Nacht in des Anlagen vor dem Rathhaus mehrere Häuser. Nach der Art der Beschädigung und den Spuren in den Wegen muß angenommen werden, daß ein oder mehrere Pferde die Wände von den Bäumen genagt haben. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß man dieselben in böswilliger Absicht, um die Anlagen zu ruinieren, dortbin geführt hat.

Verloren gegangen ist gestern von einem Kollwagen des Expediteurs Griffl vom Güter-Schuppen bis zum Ende der Oldenburgstraße ein Korb mit Wäsche im Gewicht von 5 Rilo. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben entweder beim Kaufmann Daniels oder in unserer Expedition abzugeben. Er möge bedenken, daß der arme Fuhrmann den Schaden zu tragen hat, wenn der Korb nicht Inhabt nicht wieder gefunden wird.

Fahrradwunder. Die Radfahrerkünste seien vor einem Schindl in der Anpreitung von Radfahrern, der in Bremen aufgedeckt worden ist, gemahrt. Die „Weser Ztg.“ schreibt: „Nachdem eine Firma Joseph Huber aus München in hiesigen Tagesblättern Radfahrern gegen monatliche Theilzahlungen angepöpselt hat, schrieb ein hiesiger Einwohner an die betr. Firma und erhielt darauf ein Schreiben folgenden Wortlauts: Gaer Wohlgehoeren! In Folge eines geringfügigen größeren Abschusses in Radfahrern bin ich in der Lage, Ihnen eine sehr preiswerthe Offerte zu machen und gestatte ich mir, Ihnen antwärtend Preisliste zur gefälligen Einsicht zu überreichen. Sämtliche Radfahrer sind erster Qualität, aus dem allerbesten Material hergestellt und mit allen modernsten praktischen Verbesserungen ausgestattet. Garantie leiste ich ein Jahr und wird jedes zum Versand gelangende Rad der betreffenden Garantie einbezogen. Im meinen betreffenden Radchen in jeder Weise entgegenzukommen, leiere ich ohne Preisveränderung auch gegen monatliche Theilzahlung à 10 Mk., in welchem Falle eine Anzahlung von 25 Mk. vor Versand der Räder zu leisten ist. Da nur noch ein geringer Vorrath in Radradern zur Verfügung steht, so bitte ich, mir ev. Bestellungen sofort zukommen zu lassen u. f. w. Hochachtung Joseph Huber.“ — Der Empfänger dieses Schriftstückes zog Erkundigungen in München ein und erfuhr, daß eine Firma, wie beschriftet, dort nicht existirt. Danach scheint es, daß ein Schindlverfälscher, Leichtgläubige zur Einweisung von 25 Mk. zu veranlassen, von denen nichts wieder zu Tage kommt. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, wenn vor derartigen Anpreisungen gewahrt wird.

Wilmshöfen, 22. August.  
Girtrunken ist gestern Mittag der Vater Tjarik aus Wilmshöfen. Derselbe war auf der Torpedowerkstatt beschäftigt und nahm öfters Mittag mit mehreren Kollegen ein Bad in der Jade bei der alten Föhreninsel. Sämtliche Theilnehmer konnten gut schwimmen und wagten sich weit in die Strömung. Gestern jedoch mußten besondere Umstände zusammengekommen sein, daß T. auf dem Rückwege zum Strande matt wurde. Die angebotene Hilfe seiner Kollegen leimte er aber ab bis ihn die Kräfte plötzlich verließen und er in den Fluten versank. Eine Rettung war nicht mehr möglich. T. hinterließ eine Frau mit drei Kindern.

Gewerbekunde. Der Vorstand der Gewerkschule macht bekannt, daß weitere Meldungen zur Aufnahme in dieselbe von Herrn W. Gerdes, Oldenburgstraße 18, nach 6 Uhr Abends entgegengenommen werden.

Erwünscht soll einer der Unhöfeste sein, die im Park das Publikum belästigen, vornehmlich weibliche Personen und wie gefahren, thätlich anzugreifen. Öffentlich hat die Polizei den richtigen erwidert. Es ist uns die allerdings unkontrollirbare Mittheilung gemacht worden, daß nicht bloß heruntergekommene Individuen, sondern





216 **Immobil-Verkauf.**

Der Malemeister Grube in Bant will seine zu Neubremen, Mittelstraße Nr. 20 u. 21 gelegenen, zu 22 Wohnungen eingerichteten

**Häuser**

nebst zwei Werkstätten

zum baldigen Antritt unter der Hand verkaufen.

Der Verkäufer hat den Kaufpreis niedrig gestellt, da er wegen Ankaufs der Bierbäckerei „zur deutschen Flotte“ die Häuser verkaufen muß. Freie Hypothek; kleine Anzahlung genügt.

Neubrem, den 22. August 1898.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

**Verkauf**

eines  
Gasthauses mit Kolonial-  
warenhandlung.

Mariensiel bei Sande (Jeverland). Zum Verkauf der hierseits in der Nähe von Wilhelmshaven günstig gelegenen, den Herren Gebrüder Peters gehörigen

**Besitzung**

als das mit Erbpachtungsgerechtigkeit vererbte Gast- und Kaufmannshaus nebst dem Hof- und Lustgarten, zu zweiter Termin anberaumt auf

Freitag den 26. August d. J.,  
Nachm. 5 Uhr,

in dem zu verkaufenden Geschäftshaus, Kaufliebhaber werden dazu eingeladen mit dem Bemerkten, daß in diesem Termine auf genügendes Gebot der Zuschlag erfolgen wird.

**J. S. Gädelen,**  
Auktionator.

Die festesten, fernigsten und  
haltbarsten

**Sohlen**  
sowie schönen Zehlleider-Abfall erhält man zu billigsten Preisen in der Lederhandlung von C. Ocker Reubergens am Markt, Knorrstr. 6.

**Wer**

seine Bücher gut, dauerhaft, prompt u. billig gebunden wünscht, wende sich an  
**Fr. Gräper, Buchbinder,**  
Neue Wilhelmshaven, Straße 6.

Als mildeste u. sparsamste  
**Toilette-Seifen**

empfehle:

- Lilienmilch-
- Myrrhollin-
- Salutaris-
- Eulen-
- Palmitin-
- Konkurrenz-
- Hyg. Fett-

Seifen

**R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,**  
Werftstraße 10.

**Berlinische Feuer-Vers.-Anstalt**  
versichert Gebäude und Mobiliar zu naheliegenden Prämien.  
Agentur Wilhelmshaven: Georg Reich

**Sport-Parc Neuende.**

Samstag den 28. August 1898,  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:

**Grosses Radwettfahren**

auf der neuerbauten Rennbahn.

**Programm:** 1. **Erstfahren** (1000 Meter), 3 Ehrenpreise. Offen für Fahrer, welche bei öffentlichen Radfahren noch keinen Preis erhalten haben; 2. **Dauyrfahren** (3000 Meter), 3 Ehrenpreise; 3. **Vorgabefahren** (2000 Meter), 3 Ehrenpreise; 4. **20 Kilometer-Fahren**, 3 Ehrenpreise, Schrittmacher gestattet; 5. **Diverse Match** u. c.

Die Rennen sind offen für alle Fahrer. Einsätze für Rennen, für 1, 3, 4: 50 Pf., für 2: 1 Mk. Nennungen sind unter Beifügung des Einsatzes bis **Freitag den 26. August**, Abends 8 Uhr, an Herrn Th. Frier, Bant-Neuende, zu richten.

**Eintrittspreise:** Tribüne 60 Pf., Stehplatz 20 Pf.

Nach der Preisverteilung findet ein Kränzchen statt. Zu zahlreichem Besuche lade freundlichst ein.

**Th. Frier.**

**Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.**

Heute sowie bis auf Weiteres täglich:

**Grosses Frei-Konzert**

ausgeführt von der  
beliebten **Hartmann'schen Damen-Kapelle.**

Anfang Abends 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in der gr. Strandka statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

**A. Sieberns.**

**Herren-Strohhüte**

Stück 75 Pf.  
empfehlen

**Herm. Högemann,**

A. C. Diekmann Nachf.

Wegen Aufgabe des Fahrrad-Geschäfts  
verkaufe ich die vorhandenen

**neuen Fahrräder**

zu staunend billigen Preisen:

- 2 Straßenrenner (Marke Sport), früherer Ladenpreis 275 Mk., jetzt 225 Mk.,
- 1 Bahnrenner (Sport) früher 265 Mk., jetzt 190 Mk.,
- 3 Damen-Räder (Sport) früher 220 Mk., jetzt 175 Mk.,
- 1 leichte Tourenmaschine früher 230 Mk., jetzt 190 Mk.,
- 1 dito (Stro) früher 235 Mk., jetzt 195 Mk.

Verkauf nur gegen baar unter einjähr. Garantie. Reserve- u. Zubehörtteile zu jedem nur annehmbaren Preis.

**Wilh. Harms, Berl. Börsestr. 65,**

Oldenburger Hof.

**Einladung.**

Zu der am **Mittwoch den 24. August cr.** stattfindenden

**Einweihung**

meines komfortabel eingerichteten und neu renovirten Restaurants Gasthof „zur Förse“, am Markt, erlauben wir uns hiermit, ganz ergebenst einzuladen.  
Bant, den 24. August 1898.

Sochachtungsvoll

**J. Büttemeyer, Besitzer.**  
**Jos. Döring, Oekonom.**

**Der wahre Jacob Nr. 315**

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.  
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

**Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.**

Mittwoch den 24. August,  
Abends 7 1/2 Uhr:

**Uebung i. M.**

Die Helme sind mitzubringen.  
Der Vorstand.

**Verband der Maurer.**

Heute Dienstag, 23. August,  
Abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

in der „Arche“ zu Bant.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung haben die Mitglieder vollständig zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-Turnverein**

**Phönix.**

Freitag den 26. August cr.,  
Abends 8 Uhr:

**Monats-Versammlung**

im Vereinslokal „zur Arche“.

Tagesordnung:

- 1. Übung und Aufnahmen.
- 2. Stiftungsfest betreffend.
- 3. Verschiedenes.

Die Turnstunde der Damen-Abtheilung ist für diese Woche auf Mittwoch verlegt.

Der Vorstand.

**Arbeiter-Turn-Verein Heppens.**

Das erstmalige Turnen der „Alten Niese“ findet am **Mittwoch den 24. d. Mts.** statt.  
Der Vorstand.

**Gute Belohnung**

erhält Derjenige, welcher uns über den Verbleib unseres wahrscheinlich in böswilliger Absicht weggeklauten Hundes Nachricht geben kann. Das Thier hört auf den Namen „Männe“, ist mittelgroß, weißlich und mit zwei schwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet. Auch ist es eine Hündin und hochträchtig. Die Steuerkarte hat die Nr. 144.

**Packhäuser,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 15.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sowie für die vielen Kränzchen, sagen wir unteren herzlichsten Dank.  
**Carl Buttamer u. Familie.**



**Todes-Anzeige.**

Heute traf uns der harte Schlag, meinen lieben Mann und meiner kleinen Kinder treuergebenden Vater, unsern Sohn, Bruder u. Schwager, den Maler

**Johann Eduard Martin Tjarks**

im blühenden Alter von 29 Jahren durch einen plötzlichen Tod zu verlieren.

Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Witwe

**Marie Tjarks** geb. Freten nebst Angehörigen.  
Mariensiel, 22. August 1898.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Wilhelmshavener Friedhofes aus auf dem Neuender Friedhofe statt.

**Todes-Anzeige.**

Sonntag Nachmittags verchied im jungen Alter von 3 Monaten unsern lieben, kleinen Töchterchen

**Martha**

was hiermit betrübt anzeigen  
**C. Elsner** und Frau nebst Kindern.  
Heppens, 23. August 1898.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Elisabethstraße 3, aus statt.



**Nachruf!**

Gestern verunglückte beim Baden der Maler

**Joh. Tjarks**

im blühenden Alter von 29 Jahren. Wir verlieren in ihm einen treuen, braven Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Maler-Werkstatt der Kaiser-Torpedo-Werft.

**Betten**

kaufen Sie am besten  
und billigsten im

**Spezial-Betten-Geschäft von**  
**Wulf & Francksen.**

Verantwortlich für die Redaktion: W. Wollf in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Lüg in Bant.